

Am Christabend.

Erzählung von Helene Weich.

So geringfügig war die Veranstaltung gewesen, und so traurig waren die Folgen! Eine Meinungsverschiedenheit, gereizte Worte hinüber und herüber, zuletzt Vorwürfe und Anklagen. Dann hat der jugendlich frische Mann den Stuhl heftig beiseite geschoben und binänsgehend durch den kleinen Garten auf die jetzt einsam liegende Straße; und die junge Frau, eine noch mädchenhaft jüdeliche Erscheinung, mit lebhaft dunklen Augen und kindlich weichen Zügen, hastete glühenden Antlitzes in die Nebenstube und rüstete sich zum Ausgehen, als ob ihr der Boden unter den Füßen brenne.

„Sie hat recht gehandelt, und es lände dem rauhen Mann wohl an, ihre Verzeihung zu erbitten, statt sich so hochmütig fern zu halten.“ Der weißhaarige Bauer aber klopfte bedächtigt seine Pfeife aus und schwieg — er hatte sich mit seinem Worte in den ehelichen Zwist der Tochter gemischt. Nun fiel der erste Schnee. Wieder stand Lisa in der Dämmerung unter dem Thorwege und spähte die Straße hinauf, die unter der Schneedecke sich schier endlos zwischen ihr und ihren Lieben zu dehnen schien. Morgen war Christabend! Lisa's Herz trampfte sich zusammen. Christabend! — Wie die Erinnerung an vergangene Christabende da leuchtend vor ihr aufstieg: die freundliche Straße, in der sie gewohnt, wo aus jedem der kleinen Häuser heller Lichtschein auf das schneebedeckte Pflaster fiel. Und drinnen, in ihrer eigenen Wohnung, in ihrer lauberen, behaglich eingerichteten Stube der weißgedeckten Tisch, darauf sie stolz geschäftig ihre kleinen Gaben ausbreitete, während süßer Lachenstimm sich mit dem Aroma des eben zubereiteten Weihnachtsputzes mischte.

„Lisa küßte ihn weinend auf die satte Stirn, reichte der unfriedlichen blühenden Mutter die Hand, und trat dann den Heimweg an, so schnell ihre Füße sie zu tragen vermochten. Nie war ihr der Weg zur Stadt so lang erschienen als heute, wo ihre Gedanken ängstlich ihren Schritten vorausliefen. Was würde ihrer dabei kommen? Und als endlich das Städtchen erreicht war, wollte ihr fast der Herzschlag stoden; — wie sonst wohl fiel sie und da heller Lichtschein auf die Straße, doch die Gruppen, welche allenthalben umherwanderten, trugen kein heiter festliches Gepräge; leises Weinen, lautes Schluchzen drang an Lisa's Ohr. Eilig schritt sie weiter; zu fragen wagte sie nicht — ihr bange zu entschuldigen der Antwort, welche ihr werden konnte. Und da war ihre eigene Wohnung! Weit offen stand die Hausthür; in der seitwärts liegenden Küche stand das Herdfeuer hell auf, und bei dem jähligen Schein erkannte sie ihre beiden Kleinen, wie sie Hand in Hand in die Herde geschmiegt, aus erschrocken kühnen Augen sie ansahen und angstvoll auf eine am Boden hingestreckte Männergestalt starrten. Lisa wollte hinein, und die armen Kleinen, die langbeinige Mutter ersehnt, fürzten ihr entgegen und umflammerten ihre Kniee. Aber der kindliche Jubel war gedämpft; das beklemmende Unheimliche der starren Gestalt am Boden wirkte auch auf das Kinder Gemüth.

„Lisa küßte ihn weinend auf die satte Stirn, reichte der unfriedlichen blühenden Mutter die Hand, und trat dann den Heimweg an, so schnell ihre Füße sie zu tragen vermochten.“ Der heilige Abend. Jetzt sind alle, welche liebe Menschen haben, daheim, beschneen einander, freuen sich mit einander und lachen dem Baume zu, der ein Bildniß der ewigen Hoffnung, auch in starrer Winterkälte, uns mit grünen Aesten grüßt. Für den ärmsten Arbeiter ist der heutige Abend eine kurze Spanne von Glück. . . . nur er, der reiche, vielbesiedelte Fabrikant sieht einheim daheim in seinem mit verwendeterischer, schier aufdringlicher Pracht ausgestatteten Gemache, sitzt einjam daheim bei seiner Lampe und weiß nichts von Freude und Lust.

„Der heilige Abend. Jetzt sind alle, welche liebe Menschen haben, daheim, beschneen einander, freuen sich mit einander und lachen dem Baume zu, der ein Bildniß der ewigen Hoffnung, auch in starrer Winterkälte, uns mit grünen Aesten grüßt.“ Hier hatte er gelesen, gedacht, gearbeitet, und auf den Füßspitzen hatten die Diener an dem geheizten Raume vorbeischieben, hatten im höchstesten Sprechen müssen, damit der junge Doctor nicht gerührt werde in seiner Arbeit. Alles war überändert — nur die beiden Bewohner waren ausgefallen. Der Fabrikant hatte sie nicht zurückgehalten, hatte bestimmt geglaubt, sie würden wiederkehren zu ihm, dem reichen Manne, dessen Geld ihnen ein behagliches Leben bereitet, der ihnen laufendes Einkommen im Voraus gefreut auf den Triumph, den ihre demütigste Mühe ihr gewinnen würde. . . . Aber er hatte sich umsonst gefreut. Sie hatten sein Geld verachtet und waren in's Haus der Eltern seiner Frau gezogen und da lebten sie nun — bescheiden und zurückgezogen, aber glücklich und zufrieden. Ja, glücklich und zufrieden — das wußte er; glücklich vielleicht, als sie jemals an seiner Seite gewesen.

„Der heilige Abend. Jetzt sind alle, welche liebe Menschen haben, daheim, beschneen einander, freuen sich mit einander und lachen dem Baume zu, der ein Bildniß der ewigen Hoffnung, auch in starrer Winterkälte, uns mit grünen Aesten grüßt.“ Ein zweifacher Schrei antwortete dem seinen. Der Sohn sprang so heftig auf, daß er beinahe den Tisch umwarf, eilte auf den Vater zu und sank an seine Brust. Unbewerkelt sah der alte Großvater, die halb entfaltete Weinschale in der Hand haltend. Großmütterlein aber lehnte sich an die Schulter des greisen Gatten und weinte still. „Ich hab' es ja gemußt, daß Du kommen würdest,“ sagte die Frau, tral zu ihrem Manne hin und gab ihm die Hand.

„Der heilige Abend. Jetzt sind alle, welche liebe Menschen haben, daheim, beschneen einander, freuen sich mit einander und lachen dem Baume zu, der ein Bildniß der ewigen Hoffnung, auch in starrer Winterkälte, uns mit grünen Aesten grüßt.“ Ein glückliches Jahr. Ich bin ein anderer Mensch geworden. Ich bin nicht mehr der alte, sondern der reiche, und ich habe mich abgewandelt Anhalt dinstu, das gut machen, was auch von mir geschieden hat, und dabei sollst Du mir beistehen sein, Karl.“ Dieser drückte ihm bloß stamm die Hand. „Nun aber, liebe Leute,“ rief der alte Großvater und truppelte zur Gruppe hin, „nun steht euch und trinkt ein Glas Wein mit uns. Ich freue mich, daß es so gekommen ist, denn ich bin vom alten Jen' denn meines jüngsten Schritte zu dem ihr wohlbehaglichen Raum, dort wartet denn in mir' der Hütte Der lichtgeschmückte Weihnachtsbaum.

„Der heilige Abend. Jetzt sind alle, welche liebe Menschen haben, daheim, beschneen einander, freuen sich mit einander und lachen dem Baume zu, der ein Bildniß der ewigen Hoffnung, auch in starrer Winterkälte, uns mit grünen Aesten grüßt.“ Ein fonderbarer Fall. Er war der Londoner Gelehrte Maxim Stanhope. Er war ein einziger Sammler von Biherraritäten bekannt und seiner Sammlerlei opferte er, so ziemlich sein ganzes nicht unbedeutendes Vermögen. Unter andern Seltenheiten besaß er auch ein Buch, welches er besonders hochschätzte, weil es seiner Meinung nach das einzige auf der Welt erhaltene Exemplar sei. Da er sich durch Zufall, daß sich in Paris eine Copie dieses Werkes befände, Er hatte dann nichts Geringeres zu thun, als sich die Tausch voll Banknoten zu stapeln, über den Kanal zu setzen und nach Paris abzubringen. Hier angekommen, fuhr er sogleich nach der Wohnung seines „Rivalen.“ Nach den üblichen Complimenten entschloß sich folgendes Gespräch zwischen beiden: „Mein Herr, Sie besitzen eine Copie des Buches des Werkes?“ „Nun, das Buch befindet sich in meiner Bibliothek. Wenn Sie es in Angenheit nehmen wollen, bitte, hier ist es.“ „Gut, ich gebe Ihnen 1000 Francs dafür.“ „Mein Herr, ich handle nicht mit Büchern.“ „5000 Francs.“ „Ich wiederhole.“ „10,000 Francs?“ „Sein Bild. Erster Student: Du bist eigentlich ein famoser Kerl, Hugo — immer zum Kleinen angelegt und in der besten Laune. Weißt Du, von Dir müßt ich ein Bild haben in Del! Zweiter Student: Seltsamer Wunsch! Warum denn gerade in Del? Erster Student: Na, in „Thran“ sehe ich Dich jeden Tag! Weid e i e n. Lieutenant: Wirklich tollschief das Bild, das der Rentier Nachfeld in allen Dingen hat!“ — Kamerad, „Bahrheitlich das große Voss genommen?“ — Lieutenant: „Ah, viel mehr als das! Habe mich gestern mit meiner Tochter verlobt!“ — Er kannt. Frau zu ihrem Manne, einem Sonntagssänger, der eben auf die Jagd gehen will: „Ueber das, die Daten sind neuer so billig, daß Du wirklich ausnahmsweise mal zwei Hühner kauftest!“